



Plus de personnel

« Il n'est pas bon que l'homme soit seul » (Gen. 2, 8). Cela vaut aussi pour les directeurs de musée. Je suis donc très heureux de voir que cette année, un conservateur-assistant, payé selon un salaire-horaire, et une manager de musée à 30% ont pu être engagés. Leonardo Pajarola a déjà été présenté dans la dernière Newsletter, vous en apprendrez plus sur Susanne Ritter-Lutz dans la présente parution. Avec leur aide, il est possible de gérer et de mettre en valeur le Musée BIBLE+ORIENT de manière plus professionnelle, tant à l'Université de Fribourg qu'à l'extérieur, dans le cadre d'expositions temporaires.

La fidélité et la générosité de nombreux bienfaiteurs et membres de l'association y sont pour beaucoup dans l'augmentation du personnel. Pour cela, je voudrais les remercier de tout cœur. Le travail des aides bénévoles n'en deviendra par là pourtant ni inutile, ni même moindre. Sans leur engagement lors de visites guidées, Events, envois de courrier, le bon fonctionnement du musée en ce qui concerne la gestion du programme et de la fondation serait tout simplement impensable. Qu'ils en soient également chaleureusement remerciés. **ts**

Série de cartes postales 2008: Les hommes devant Dieu

L'expérience et les statistiques le montrent : oui, la relation à l'Eglise perd du terrain en Suisse, mais pas la relation à Dieu. Celle-ci est d'ailleurs, en réalité, beaucoup plus ancienne que les églises, comme l'attestent beaucoup de représentations datant d'avant le christianisme. La série de cartes postales de cette année montre des exemples, vieux de deux à quatre mille ans, d'hommes et de femmes qui glorifient Dieu, se lamentent, font des sacrifices, ou simplement demeurent dans une contemplation silencieuse. L'image ou le symbole de Dieu, invisible sur les cartes postales, représentait la source de la bénédiction, qui se manifestait dans la pluie, dans chaque naissance ou encore dans une riche récolte.

Pour se montrer reconnaissant envers la bonté de Dieu, qui règne dans toute chose, l'image de culte était saluée, habillée, nourrie et entretenue comme un roi ou une reine. Dans les religions abrahamiques, la sollicitude envers Dieu a conservé plusieurs formes différentes, mais on peut retrouver les attitudes de base des hommes – louange, lamentation, offrande ou contemplation silencieuse - dans toutes les religions. **ts**

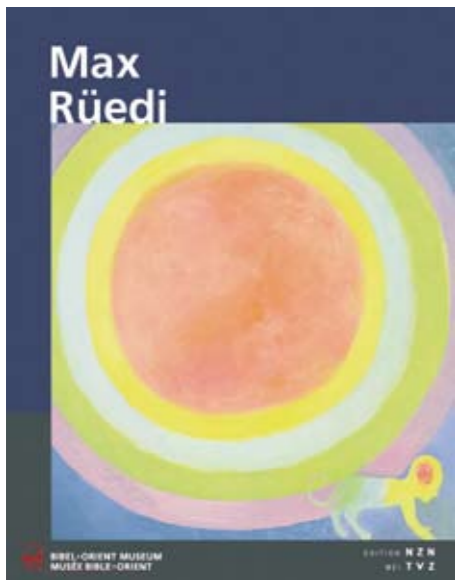
Neuerwerbung: Aus Bronze gegossenes, 24 cm langes Modell eines vierrädrigen, von zwei Rindern gezogenen Wagens aus der frühen Bronzezeit, um 3. Jt. v. Chr. Die Rinderzucht ermöglichte das Pflügen größerer Felder, den Transport von mehr Waren über weitere Strecken und damit die Entstehung von Städten. – Zu weiteren Neuerwerbungen siehe Seite 3.

Mehr Personal

Es ist nicht gut für den Menschen, allein zu sein (vgl. Gen 2,18). Dies gilt auch für Museumsleiter. Ich bin daher sehr glücklich, dass in diesem Jahr ein Konservatoriumsassistent im Stundenlohn und eine Museumsmanagerin zu 30% angestellt werden konnten. Leonardo Pajarola wurde im letzten Newsletter bereits vorgestellt, über Susanne Ritter-Lutz erfahren Sie mehr in dieser Ausgabe. Mit ihrer Hilfe ist es möglich, das BIBEL+ORIENT Museum an der Uni Freiburg und bei Sonderausstellungen auswärts professioneller zu betreuen und zu vermarkten. Ermöglicht wurde die personelle Aufstockung nicht zuletzt durch die Treue und Großzügigkeit vieler Gönner und Vereinsmitglieder. Dafür möchte ich Ihnen herzlich danken. Der Einsatz der freiwilligen Helferinnen und Helfer wird dadurch weder geschmälert noch erübrigt er sich. Ohne ihr Engagement bei Führungen, Events, Versänden, in der Konzept- und Stiftungsarbeit wäre der laufende Museumsbetrieb undenkbar. Auch ihnen sei herzlich gedankt. **ts**

Postkartenserie 2008 – Menschen vor Gott

Die Erfahrung und die Statistik zeigen: Zwar nimmt die Kirchenbindung in der Schweiz ab, nicht jedoch die Bindung an Gott. Diese ist in der Tat auch viel älter als die Kirchen, wie viele vorchristliche Darstellungen belegen. Die diesjährige Postkartenserie zeigt zwei- bis viertausend Jahre alte Beispiele von Menschen, die vor Gott lobpreisen, klagen, opfern oder einfach in stiller Betrachtung verharren. Das auf den Postkarten unsichtbare Gottesbild oder Gottessymbol verkörperte die Quelle des Segens, der sich im Regen, in jeder Neugeburt oder in reicher Ernte zeigen konnte. Um sich der in allen Dingen waltenden Gnade Gottes gegenüber dankbar zu erweisen, wurde das Kultbild wie ein König oder eine Königin begrüßt, bekleidet, bewirtet und unterhalten. In den abrahamitischen Religionen hat die Hinwendung zu Gott unterschiedliche Formen erhalten, doch die grundmenschlichen Haltungen des Lobes, der Klage, der Gabe und der stillen Betrachtung lassen sich in allen Religionen finden. **ts**



Max Rüedi – Werkschau

Mit der Werkschau zur Kunst von Max Rüedi präsentiert das BIBEL+ORIENT Museum erstmals nicht altorientalische, sondern moderne Kunst – allerdings solche, in der Biblisches nicht fremd ist. Die Bibel ist bis heute eine der wichtigsten Inspirationsquellen für KünstlerInnen. Es ist uns wichtig, biblische Geschichte und altorientalische Kultur nicht nur als etwas weit Zurückliegendes und lange Vergangenes abzuhandeln, sondern lebendige Bezüge zur Gegenwart erfahrbar zu machen. Dies ist über das Werk des Zürcher Künstlers Max Rüedi möglich. Viele sind wohl, vielleicht unbekannterweise, seiner Kunst bereits in öffentlichen Bauten begegnet, andere haben vielleicht Werke von ihm in Ausstellungen oder Illustrationen in Zeitschriften gesehen. Zu vielen dürfte der Künstler aber unbekannt geblieben sein. Für jemanden, der in einem katholischen Milieu aufgewachsen ist, in dem Dogmen ganz groß und die Bibel ganz klein geschrieben wurden, ist es keineswegs selbstverständlich, dass er – nebst anderem, das hier ebenfalls gezeigt wird – auch aus der Bibel als Motivschatz schöpft, um seine existentialistischen Betrachtungen der Welt zur Sprache zu bringen. Max Rüedi ist eine

Bestellungen

BIBEL+ORIENT Museum, Universität, Av. de l'Europe 20, Raum 4219, 1700 Freiburg, info.bom@unifr.ch, Normalpreis CHF 48.–, Mitgliederpreis nur CHF 42.–

Ausstellung

Werke von Max Rüedi sind noch bis zum 19. Dezember 2008 in der Paulus-Akademie in Zürich zu sehen. Öffnungszeiten: Mo-Fr 9–12 und 14–17 Uhr, Sa und So abends nach telefonischer Vereinbarung. Apéro: So 30. November 2008, 11–14 Uhr.

Paulus-Akademie Zürich
Carl Spitteler-Strasse 38
8053 Zürich
Tel 043-336 70 30
www.paulus-akademie.ch

Entdeckung. Der Auseinandersetzung mit dem Menschlichen und Religiösen hat er sich weder durch Haftung an traditioneller Kirchenkunst noch durch Flucht in die Abstraktion entzogen. So entstand ein provokativer Bildkommentar zur *condition chrétienne* und damit ein engagiertes, auch für kommende Generationen inspirierendes Werk. Der biblische und damit auch orientalische Impuls lebt darin ganz ungekünstelt und ungeniert inmitten menschlicher Irrungen und Wirrungen fort, die uns allen vertraut sind. ts

Thomas Staubli, Mathias Tanner (Hg.), **Max Rüedi – Werkschau.**

Mit Beiträgen von Hanspeter Zürcher, Silvia Strahm Bernet, Gonsalv K. Mainberger, Daria Pezzoli-Olgiati und Anselm Burr. Edition NZN bei TVZ und BIBEL+ORIENT Museum. 214 Seiten, 246 Abbildungen, durchgehend vierfarbig, Fadenbindung, laminiertes Umschlag mit Klappen. ISBN 978-3-290-20050-3.

Das Buch präsentiert 208 Werke. Diese werden gerahmt von einem Interview mit dem Künstler und seiner Frau, einer Einleitung ins Werk und vier Essays zur Kunst Max Rüedis.



< Max Rüedi zu Jes 11: **Ohne Titel o.J. (1987/88?) Gouache Aquarell auf Papier 59x65 cm**

∨ Max Rüedi zu Gott weiblich: **Ohne Titel 4.3.–7.4.2003 Gouache auf Papier 40x52 cm**



Selbstporträt

«Der Witz in der Bilderwelt von Max Rüedi wirkt auf mich versöhnend. Die Ironie bringt eine grundlegende Sympathie des Malers für die Betrachter seiner Werke zum Ausdruck. Vielleicht sind wir unterschiedlicher Ansicht, oder wir verstehen uns gar nicht. Wenn wir es aber schaffen, gemeinsam zu lachen, dann wissen wir, dass uns etwas Grundlegendes verbindet.»
Daria Pezzoli-Olgiati

««Max und Jesus, diese beiden...» Beide schöpfen sie aus einem reichen Reservoir von Bildern und Geschichten. Beide erzählen sie bekannte Geschichten in einer geradezu als schalkhaft zu bezeichnenden Freiheit.»
Anselm Burr

«Was gezeigt werden will, ist da, klar, mit ein paar Strichen – wer Augen hat zu sehen, der und die sehe. Hilfsmittel gibt es keine, bloß die eigene Fantasie.»
Silvia Strahm Bernet



Um gut vierzig, teils wichtige und wertvolle Objekte sind unsere Sammlungen seit dem letzten Herbstunbruch wieder gewachsen. Das war nur dank zahlreicher Beiträge möglich, die uns auch dieses Jahr wieder zugeflossen sind und immer noch zufließen.

Biblische Tierwelt

Die erste und sehr erfolgreiche Ausstellung des BIBEL+ORIENT Museums galt der biblischen und altorientalischen Tierwelt. Immer wieder gelingt es, diesen Themenbereich im Hinblick auf das Museum im Turm noch durch zusätzliche eindruckliche Werke zu bereichern, so dieses Jahr durch ein 1,3 x 1,2m großes, römisch-levantinisches Mosaik mit einem Löwen, der eine Ziege gerissen hat (Abb. 1). Löwen gab es in Palästina noch bis in die Zeit der Kreuzfahrer. In der Bibel ist häufig von ihnen die Rede. Wenn man aber Bilder – wie das vorliegende – sieht, wird einem abgesehen vom eindrucklichen handwerklichen Können doch viel deutlicher bewusst, was das bedeutete. Das Leben war vielfältig bedroht. Ein wichtiger Faktor dieses Bedrohtheits waren die Löwen. Besonders wenn Deportationen – wie die durch die Assyrer oder die Babylonier – die Bevölkerung stark dezimiert hatten, wurden sie zu einer Plage (2 Könige 17,26; Ezechiel 33,27; 34,28; 36,13).



Gott weiblich

Eine Neuerwerbung für die auch im Hinblick auf den Heinrichsturm wichtige Thematik zeigt eine Frau, die durch ein schmales Tor tritt, das von zwei Figuren der ägyptischen Göttin Thoëris flankiert wird. Diese Göttin erscheint als dickbäuchiges Nilpferd, das sich auf den Hinterbeinen aufgerichtet hat. Es wirkt in dieser Haltung und in seiner Hässlichkeit bedrohlich. Thoëris ist aber eine wohlwollende Göttin und ihr spezieller Aufgabenbereich ist der Schutz der Schwangerschaft, der Geburt und des Stillens. Diese Vorgänge waren im Alten Orient, weit mehr als heute, mit tödlichen Gefahren verbunden. Thoëris verkörperte den damit verbundenen Schrecken und die Angst und gleichzeitig deren Überwindung. Die vorliegende Verbindung von beidem ist höchst eindrucklich.

Sorge um die Toten

Zahlreiche Stücke der Sammlungen des BIBEL+ORIENT Museums machen mit verschiedenen Aspekten des ungeheuer stark ausgebauten ägyptischen Totenkults bekannt. Die in Israel praktizierte Sorge um die Toten wirkt im Vergleich zur ägyptischen äußerst rudimentär. Ein neu erworbenes Sarkophagfragment aus dem 3. Jh. v. Chr. vereinigt eine Vielzahl von Elementen, die bei der richtigen Bestattung in Ägypten eine große Rolle spielten. Das ist einmal die Löwenbahre, die Tod und Regeneration bedeutet und auf der der Leib des Toten liegt. Links ist die Göttin Isis als Prototyp aller Klagefrauen zu sehen, die ihn beklagt. Am Toten macht sich der schakalsköpfige Anubis (oder sein Priester mit der Schakalsmaske) zu schaffen, der der Mumifizierung vorsteht. Unter der Löwenbahre sind die Kanopenkrüge, die die Weichteile enthalten, die vor der Mumifizierung entfernt werden. Über der Szene breitet die kniende Himmelsgöttin Nut ihre Flügel aus, bereit den Toten zur Wiedergeburt in ihren Schoss aufzunehmen und jeden Tag wie den Sonnengott zu erneuern. Eine 50 cm hohe



de l'écriture cunéiforme mésopotamienne, de hiéroglyphes égyptiens, de l'écriture alphabétique en hébreu et en phénicien ancien. Cette année,



Lekythos (Salbgefäß) aus dem griechischen Totenkult wurde uns, vermittelt von Urs Staub vom Bundesamt für Kultur, geschenkt.

Inscriptions d'Arabie du Sud

Un musée qui concentre son attention sur les religions monothéistes, que déjà Mahomet a recoupées sous la dénomination de ahl el-kitab, « les gens de l'écriture », doit s'occuper d'écrits et d'écritures. Les collections du Musée sont déjà riches de beaux exemples

nous avons réussi à acquérir deux magnifiques inscriptions sur pierre provenant de l'Arabie du Sud antique (III. 6). Non seulement elles offrent un nouvel exemple de langue issue du monde biblique, mais elles mettent également en lumière les nombreuses relations de Jérusalem avec les provinces alentours, puisque la tradition biblique mentionne la visite de la reine de Saba, la légendaire reine d'Arabie, à Salomon (1Rois 10). ok

Que soient chaleureusement remerciés tous ceux qui nous ont aidés à agrandir les collections et à les mettre à disposition pour tout un chacun, tous ceux qui s'intéressent au pays dont nous sommes tous originaires et sur lequel nous en savons si peu. Si vous désirez offrir un objet, veuillez vous adresser à Othmar Keel pour obtenir la liste des demandes 2008. 22 objets, d'une valeur de 120.- à 9'900.- Frs., font partie du choix à disposition. Peut-être pourrez-vous réunir un petit groupe d'amis, ou peut-être connaissez-vous une institution, par exemple une paroisse, qui peut nous aider à financer un de ces objets.

Allen, die uns geholfen haben, die Sammlungen zum nachhaltigen Nutzen all jener zu erweitern, die sich für das Land interessieren aus dem wir alle kommen und über das wir so wenig wissen, sei ganz herzlich gedankt. Wer ein Objekt schenken möchte, möge doch bei Othmar Keel die Wunschliste 2008 anfordern. 22 Objekte im Wert von 120.- bis 9900.- Fr. stehen zur Auswahl zur Verfügung. Vielleicht tun Sie sich mit ein paar Freunden zusammen oder kennen eine Institution, z. B. eine Kirchgemeinde, die uns helfen kann, eines dieser Objekte zu finanzieren.

Prof. Othmar Keel, Tel. 026-465 24 76; othmar.keel@unifr.ch



«Gott weiblich»: Erfolg in Rottenburg

Die Ausstellung «Gott weiblich» in Rottenburg am Neckar bei Tübingen war ein glänzender Erfolg: über 12'000 BesucherInnen in drei Monaten, über 2000 verkaufte Kataloge, über 200 Führungen. Dies ist dem glücklichen Umstand zu verdanken, dass die bereits in Fribourg erfolgreiche Ausstellung mit Dr. Wolfgang Urban in Rottenburg einen höchst engagierten und begeisternden Promotor fand, der die Courage hatte, das brisante Thema in einem Diözesanmuseum auszustellen. Die BesucherInnen haben es ihm gelohnt und wir möchten ihm für seinen Einsatz herzlich danken. ts



Die phönizische Göttin Tanit aus den Sammlungen BIBEL+ORIENT im Zwiegespräch mit einer Muttergottes aus dem Diözesanmuseum Rottenburg

Museumsmangerin hat Arbeit aufgenommen

Susanne Ritter-Lutz hat ihr Engagement fürs BIBEL+ORIENT Museum am 1. Oktober 2008 definitiv begonnen, nachdem Sie bereits beim Abbau der Ausstellung «Gott weiblich» in Rottenburg mitwirkte.

Mein Hintergrund

Ich bin in St.Gallen aufgewachsen und habe an der Universität Zürich Kunstgeschichte, Klassische Archäologie und Kirchengeschichte studiert. In meiner Doktorarbeit befasste ich mich mit mittelalterlicher Keramik vom Monte Iato, einer archäologischen Ausgrabung in Sizilien, an der ich mehrmals teilnahm. Seit 1998 bin ich im Museumsbereich tätig, zuerst im Historischen Museum Bern und seit 2003 als Leiterin des Museum Murten und als Verantwortliche für die Führungen in der Villa Abegg in Riggisberg. Das Rüstzeug für die Museumsarbeit holte ich mir von 2000 bis 2002 im Nachdiplomstudium Museologie an der Universität Basel. Ich lebe seit fast 25 Jahren in Belp und habe zwei erwachsene Söhne.



Leserinnenkarikatur aus dem Schwäbischen Tageblatt vom 23. Juli 2008.



Idyllisch gelegenes, ehemaliges Karmeliterkloster, jetzt Diözesanmuseum in Rottenburg am Neckar.

Das fasziniert mich am BIBEL+ORIENT Museum

Archäologische Objekte sind wie Puzzlesteine eines großen Puzzles, das uns das Bild längst vergangener Kulturen vermittelt. Es ist für mich faszinierend, mit den Objekten im BIBEL+ORIENT Museum – den Puzzleteilen der Kulturen aus biblischer Zeit – verschiedene Aspekte dieser Epochen anschaulich zu machen. Das BIBEL+ORIENT Museum mit dem Projekt eines Museums im Heinrichsturm strahlt für mich eine große Dynamik aus und lockt mich, im Museumsteam auf dieses Ziel hinzuwirken.

Mein Beitrag zur Entwicklung des Museums bzw. des Vereins

Mit den bestehenden und geplanten Produkten des BIBEL+ORIENT Museums – Wanderausstellungen, Publikationen, Führungen im Kabinett – möchte ich dazu beitragen, die Anliegen des BIBEL+ORIENT Museums weiteren Kreisen interessierter Personen bekannt zu machen, damit möglichst bald die finanziellen Mittel vorhanden sind, um das Museum in Heinrichsturm realisieren zu können. srl



Museumsmangerin Susanne Ritter-Lutz beim Einpacken der Ausstellung in Rottenburg.

Vereinsinformationen | Informations de l'association

Werden und werben Sie neue Mitglieder des Vereins:

Faites adhérer et devenez nouveaux membres de l'association:

Association «Projet BIBEL+ORIENT» – Verein «Projekt BIBEL+ORIENT»
Case postale 1570, CH- 1701 Fribourg, Tel. 026 300 73 87, Fax 026 300 97 54, verein-b-o@unifr.ch, www.bible-orient-museum.ch: Hier finden Sie unter der Rubrik «Freunde» und dann «Verein» weitere Informationen und ein Anmeldeformular! –
Là vous trouvez sous «idée» et puis «Association» un formulaire pour la déclaration d'adhésion.

Der Verein fördert die Aktivitäten rund um die Sammlungen BIBEL+ORIENT ideell, organisatorisch und finanziell.

Vereinsmitglieder können natürliche oder juristische Personen werden.
Was bietet der Verein seinen Mitgliedern?
• 2 mal jährlich erscheint der Newsletter «Neues vom Projekt BIBEL+ORIENT Museum».
• 1 mal jährlich werden Postkarten verschickt.
• Auf Eigenproduktionen des Projektes BIBEL+ORIENT Museum erhalten Sie Rabatt.
• Sie haben die Möglichkeit an speziellen Führungen und Reisen teilzunehmen.

L'association veut promouvoir les activités liées aux collections BIBEL+ORIENT sous l'aspect des idées, de l'organisation et au plan financier. L'affiliation est ouverte à toute personne souhaitant soutenir la cause de l'association. Ce que l'association offre à ses membres
• Parution, 2 x par an, du bulletin «Nouvelles du projet Musée BIBEL+ORIENT»
• Envoi, 1 x par an, de cartes postales
• Rabais sur toutes les productions propres du projet Musée BIBEL+ORIENT
• Possibilité de participer à des visites guidées et à des voyages. sb/ps

Mitgliederbeiträge:
Studierende CHF 25.–/EUR 20.–
Einzelmittglieder CHF 50.–/EUR 35.–
Ehepaare CHF 75.–/EUR 55.–
Organisationen CHF 250.–/EUR 170.–
Gönner CHF 100.–/EUR 70.– und mehr

Cotisations:
Etudiant(e)s CHF 25.–/EUR 20.–
Particuliers CHF 50.–/EUR 35.–
Couples mariés CHF 75.–/EUR 55.–
Organisations CHF 250.–/EUR 170.–
Mécènes CHF 100.–/EUR 70.– plus

Konto/Compte:
Clientis, Caisse d'Epargne de la ville de Fribourg, PC/CCP 30-38190 /
Konto-Nr./Compte no. 16 3.152.095.02
Deutschland: H. Schüngel-Straumann, Bibel+Orient.
Konto 300 114 499, BLZ 370 605 90,
IBAN: DE34 3706 0590 0300 114 499,
BIC: GENODED1 SPKA

Neue Vereinspräsidentin: Sophia Bietenhard

Gerne stelle ich mich Ihnen als neue Präsidentin des Vereins «Projekt BIBEL+ORIENT» vor: Meine Ausbildungen zur Lehrerin und Theologin führten in den Unterricht an der Pädagogischen Hochschule Bern. In vier Jahren Auslandstudium, davon zwei Jahre in Jerusalem - West und Ost -, begegnete ich anderen Kulturen und Traditionen in Geschichte und Gegenwart. Die Erforschung der Bibel, ihrer Welt und Wirkung zeigen mir exemplarisch auf, was Kulturbegegnung an Bedenkenswertem und Bereicherndem beinhalten kann. Ich freue mich darauf, mit einem engagierten Vorstand und vielen interessierten Menschen und Institutionen zur Entwicklung des Museumsprojekts BIBEL+ORIENT beizutragen. sb



Unsere neue Vereinspräsidentin Sophia Bietenhard

IPIAO 2

Diesen Sommer erschien der zweite Band des Grundlagenwerkes zur Ikonographie Palästinas/Israels und dem Alten Orient von Silvia Schroer. Er behandelt die Mittelbronzezeit und damit die formative Phase der kanaänischen Kultur (18. Jh. v. Chr.), die im Verlauf des 17. Jh. v. Chr. auch im Nildelta tonangebend ist. Es ist eine der ganz seltenen Phasen in der Geschichte, wo sich die lokale Kultur ungestört von Kolonialmächten in der Levante entwickeln kann. Die Ikonographie dieser Epoche ist einzigartig in ihrem inhaltlichen und formalen Reichtum.

Der Erste Band der Serie wurde von Fachkreisen enthusiastisch begrüßt:

«...ein Standardwerk für die alttestamentliche Wissenschaft und nicht nur für diese...»
Orientalistische Literaturzeitung

«...ein Werk ... das seinesgleichen sucht.»
Theologische Literaturzeitung

«This is one of the few really basic works on ancient Near Eastern Art.»
International Review of Biblical Studies

«The new series IPIAO is the summa iconographica.»
Journal of Northwest Semitic Languages

Band 2 bespricht 289 Objekte, ausgestattet mit Abbildungen, Karten und Tabellen. Die Bände erscheinen dank Subvention sehr kostengünstig für nur CHF 66.–/EUR 44.–
Bestellungen bitte an: info@paulusedition.ch



Impressum Neues vom BIBEL+ORIENT Museum Nouvelle du Musée BIBEL+ORIENT

Erscheint zweimal jährlich.
Apparat deux fois par ans.
Correspondant(e)s: Sophia Bietenhard (sb), Othmar Keel (ok), Susanne Ritter-Lutz (srl), Patrick Schnetzer (ps), Thomas Staubli (ts)
Redaktion: Thomas Staubli
Kirchstrasse 52, CH-3097 Liebfeld
Tel 031 971 84 54 Fax 031 971 89 37
E-mail: b-o@unifr.ch
Traductions: Aude Vuilloud
Satz: Benny Mosimann, Atelier für Gestaltung, Bern
Druck: Vetter Druck, Thun



Exposition «Objets de tous les jours»

L'opposition du pouce par rapport aux autres doigts de la main permet à l'homme de produire et d'utiliser différents outils et ustensiles qui lui facilitent la vie quotidienne. L'exposition présente 120 objets du Proche-Orient. Ils illustrent la vie quotidienne des hommes dans l'Antiquité et construisent des ponts de compréhension par rapport aux textes bibliques. Ils nous transmettent, à nous qui vivons dans l'aisance, un regard sur une manière de vivre simple, qui malgré toute modestie ne devait pourtant pas renoncer à la beauté, ni même à un certain luxe.

L'ordre de présentation des objets du quotidien suit l'ordre des travaux qui sont nécessaires jusqu'à ce que les céréales semées puissent être récoltées et mangées : défricher, bêcher, labourer, semer, faucher, transporter, battre, vanner, tamiser, mesurer, stocker, sceller, moudre, cuire, cuisiner, manger, boire, faire la fête.

Dans la documentation pédagogique on trouve des scènes qui montrent comment les objets du quotidien ont été utilisés. Quelques textes bibliques illustrent la signification des objets du quotidien dans la vie des hommes d'autrefois. Plusieurs métaphores de la Bible sont empruntées au quotidien des paysans. Les prophètes et les Lévitiques qui nous ont laissé ces textes étaient souvent eux-mêmes encore des paysans. On peut découvrir beaucoup de sagesse dans leurs écrits. [ts](#)

Ausstellung «Alltagsdinge»

Die Daumenopposition befähigt den Menschen, mit seiner Hand vielfältige Werkzeuge und Gegenstände herzustellen und zu gebrauchen, die ihm das Alltagsleben erleichtern. Die Ausstellung präsentiert 120 Gegenstände aus dem Vorderen Orient. Sie vergegenwärtigen Alltagsleben der Menschen im Altertum und bauen Verständnisbrücken zu biblischen Texten. Uns Menschen im Wohlstand vermitteln sie Einblick in eine einfache Lebensweise, die trotz aller Bescheidenheit auf Schönheit und sogar etwas Luxus nicht verzichten musste.

Die Ausstellung ist in 6 Kapitel gegliedert:

1. Dinge aus der Landwirtschaft, 2. Dinge aus der Vorratswirtschaft, 3. Dinge zum Schutz des Eigentums, 4. Dinge fürs Dunkle, 5. Dinge fürs Essen und Trinken, 6. Dinge für die Schönheit

Die Ausstellung ist in den Gängen der Universität Miséricorde in Freiburg (Trakt 4 und Ehrenhalle) noch bis Ende Juni 2009 frei zugänglich und eignet sich daher auch für den Besuch von

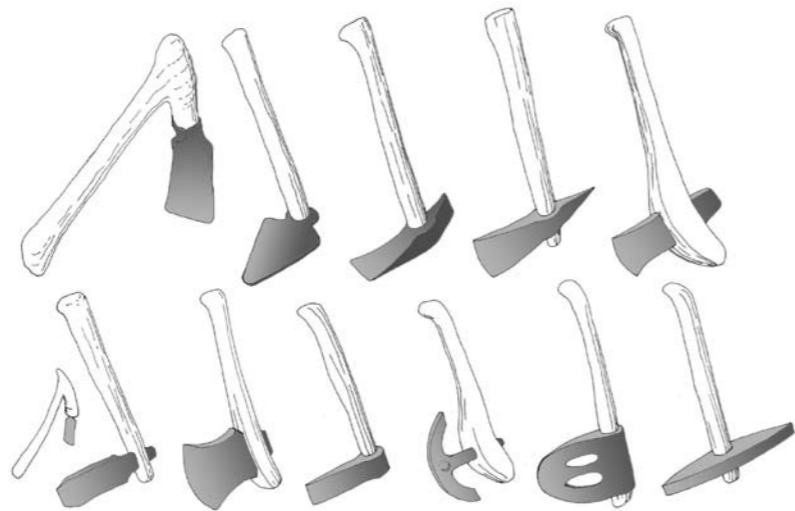
Das traditionelle Leben der alpinen Sennen und Hirten kommt dem Alltag der Menschen in Palästina/Israel zu biblischen Zeiten nahe. Das naturnahe, einfache Leben auf der Alp empfinden heute viele als schöpferischen Ausgleich zum hektischen und künstlichen Alltag in den Städten.



Pflügszene, rekonstruiert von Thomas Staubli und Barbara Connell. Zu sehen ist vorne ein kanaanäisches Pflügeteam, das mit einem Saattrichter arbeitet, hinten ein jüdisches Team. Das Pflügen mit zwei verschiedenen Tieren wird in der hebräischen Bibel verboten (Deuteronomium 22, 10). Für die Rekonstruktion der Pflüge wurden verschiedene Bilddokumente aus Ägypten und dem Zweistromland als Vorlagen verwendet, aber auch der Fund einer eisenzeitlichen Pflugschar bei Beerscheba, sowie die kostbaren ethnographischen Aufzeichnungen von Gustav Dalman vom Anfang des 20. Jahrhunderts, als Palästina noch ein Agrarland war.

Schulklassen. Für Lehrerinnen und Lehrer steht im Internet ein entsprechendes museumspädagogisches Dossier gratis zur Verfügung. Es enthält nebst biblischen Texten und Informationen zum

Alltagsleben Strichzeichnungen von Werkzeugen und szenische Rekonstruktionen, die von den Schülerinnen und Schülern individuell koloriert werden können. [ts](#)



Die einzelnen Werkzeuge, die in der Ausstellung teilweise als Originale zu sehen sind, werden in den didaktischen Unterlagen als Strichzeichnungen abgebildet.

Modèles du divin: polythéisme, monothéisme, Trinité

Idees pour une exposition future

Modèles

Il est assez inhabituel de parler de «modèles» lorsqu'il s'agit de Dieu. Cela fait plutôt référence aux sciences naturelles. Mais celles-ci sont aujourd'hui justement les sciences qui mènent le monde: leur influence est omniprésente. Les artistes qui réalisent les statues de Dieu n'ont donc plus seulement des visions de la divinité, ils l'expérimentent. Des décisions politiques se fondent sur des relevés (et autres).

Les avantages et les inconvénients de cette influence doivent être tranchés au cas par cas. Le désavantage, dans le cas qui nous occupe, c'est que Dieu et le divin deviennent une sorte d'objet, au lieu d'être un «tu» vivant; l'avantage, c'est que la théologie devient plus réelle: certains parlent de Dieu comme s'ils allaient déjeuner tous les jours avec lui. Dans ce cas, Dieu et le divin sont et restent en premier lieu le secret absolu, invisibles et intouchables.

Les sciences naturelles utilisent des modèles où ils ont à faire avec des objets et des processus complexes. Le terme de «modèle» insiste sur la différence qu'il y a entre ce que nous imaginons et ce que nous pouvons vraiment savoir (et nous ne pouvons pas réellement savoir ce qu'est Dieu!). «Modèle» signifie donc que nous n'avons aucune connaissance vérifiable en ce qui concerne Dieu et le divin, et que nous ne pouvons qu'approximativement nous approcher de sa grandeur, au mieux en la touchant du doigt. Sur ce point, le terme de «modèle» est donc, en regard du secret «Dieu», tout à fait adapté.

Polythéisme

Depuis près de deux siècles, on peut remarquer dans le cercle des intellectuels une sympathie grandissante pour le polythéisme ou le cosmothéisme. Ces deux points de vue sont aujourd'hui souvent défendus avec passion chez des écrivains comme Philip Roth, des scientifiques culturels comme Jan Assmann ou chez des philosophes comme Odo Marquard. Pourtant ces personnes-là, ainsi que les autres représentants de cette tendance, ne sont pas des polythéistes au sens où on l'entendait dans l'Orient ancien: ils ne pensent pas à construire un temple au dieu solaire, à Ishtar ou à Isis, ni d'y offrir des sacrifices ou encore même d'y immoler des animaux.

Par quoi sont motivées ces sympathies particulières? Une grande majorité des scientifiques se décrivent aujourd'hui comme des «naturalistes». La «Nature» est pour eux le dernier horizon, la dernière réalité à laquelle nous pouvons nous rattacher. Le polythéisme, c'est-à-dire la croyance que de nombreuses puissances aux actions diverses sont à l'œuvre en ce monde, se rapproche naturellement plus de cette position moderne que le monothéisme, plus fortement conceptuel. Celui qui, par exemple, lit l'Illiade ou les mythes et épopées d'Ougarit, comprend rapidement que ces divinités donnent une dimension personnelle

(c'est-à-dire anthropomorphe) aux constellations, à l'amour, à la tempête, la guerre, le pouvoir du roi, à toute connaissance technique réfléchie et à tant d'autres phénomènes naturels et culturels. De ce point de vue, ces sociétés agissent d'une manière très semblable à ce qui passe dans les sociétés humaines, et que l'on pourrait décrire comme «sociomorphe». La jalousie, la violence, le mensonge et le vol ne sont pas étrangers à ce monde de dieux. Certes, il y a là aussi des divinités qui incarnent le bon ordre (Zedeq, Ma'at, Dike), mais ils ne sont qu'une puissance parmi beaucoup d'autres.

Monothéisme

Aux 7ème et 6ème siècles av. J.-C., la critique envers ce modèle prédominant a été toujours plus virulente, aussi bien en Israël qu'en Grèce. Des prophètes comme Jérémie et Ezéchiel exerçaient une critique contre ces puissances, qui se manifestaient – à l'exception du peuple d'Israël – seulement dans des proportions limitées. Ils étaient avant tout choqués par la représentation et la vénération de ces divinités dans des images de culte. Ils propageaient au contraire un modèle de dieu qui ramène tout événement et toute réalité première à une réalité dernière, unique, invisible, à qui ils accordaient dans une grande mesure la sagesse et la justice. C'est à cette grandeur-là que les hommes devaient s'orienter.

Cette réalité unique déterminait donc autant le trajet des constellations que le vol des oiseaux, le destin d'Israël comme celui de Babylone. Comprendre le monde comme une unité et saisir les hommes comme un groupe homogène – et non pas divisé en «Égyptiens» et «non-Égyptiens», «Grecs» et «Barbares» –, était un grand progrès. On dépassait petit à petit une image de Dieu par trop anthropomorphe.

Le philosophe grec Xénophane annonçait en l'an 550 av. J.-C.: «Un dieu unique est, parmi les dieux et les hommes, le plus grand, différent des hommes mortels et par le corps, et par la raison». Le dieu transcendant unique libérait les hommes de leur dépendance aux éléments du monde (*stoicheia tou kosmou*), comme le dit Paul. Ce dieu unique correspondait à une société dans laquelle l'individu (masculin), compétent et fort, représentait l'idéal. Au contraire des dieux polythéistes, le dieu unique a un seul prophète, qu'il s'appelle Akhenaton, Moïse, Jésus ou Mahomet.

Trinité

Une image de dieu est toujours un reflet d'une image d'homme. C'est la raison pour laquelle, dans une société agnostique-athéiste, les modèles divins n'ont pas pu, en tant qu'esquisses de modèles humains vers lesquels on peut s'orienter, être purement et simplement mis au rebut. La nature ne transmet pas non plus de telles images, car l'homme n'est depuis longtemps plus «naturel». Il est un produit de la culture et doit, en tant que tel, constamment inventer de nouvelles choses. La société occidentale s'est beaucoup transformée au 20ème siècle. En Allemagne, le droit à l'égalité pour les femmes a depuis 50 ans force de loi. D'autres sociétés et d'autres cultures bougent

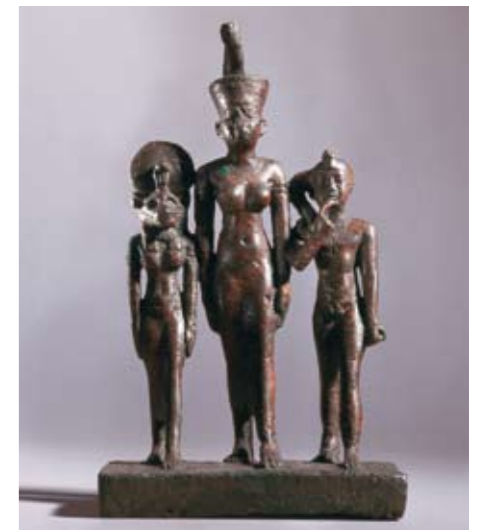
dans la même direction. «Coopératif», «capable de travailler au sein d'une équipe», sont des capacités centrales de l'image d'un homme moderne. Ainsi le dieu un et unique, qui dans certains textes bibliques, comme par exemple le Deutéronome, porte encore les caractéristiques évidentes d'un tyran jaloux de l'Orient ancien, ne correspond plus à cette nouvelle orientation.

La tension entre l'individu et la communauté, entre l'affirmation de soi et la capacité de vivre en société, est pour l'homme d'aujourd'hui un devoir à résoudre constamment. Dans cette situation, le modèle de la Trinité peut être une grande force d'orientation, par exemple chez quelqu'un pour qui les trois personnes, prises individuellement, sont aussi importantes que lorsqu'elles sont considérées comme un tout, et chez qui l'amour, comme troisième personne, relie les deux autres dans une unité indissociable sans qu'elles perdent pourtant leur identité.

Exposition future

Représenter les trois modèles (polythéisme, monothéisme, Trinité) et les comparer entre eux serait un travail très intéressant pour une prochaine exposition du Musée BIBLE+ORIENT. Dans le sens d'un œcuménisme vertical, on devrait aussi montrer, à côté des différences fondamentales, comment les éléments du modèle monothéiste, respectivement trinitaire, s'annoncent dans les religions polythéistes.

Dans les systèmes polythéistes, il y avait également, presque toujours, un roi des dieux, qui régnait sur les autres ou même dans lequel les autres étaient réunis, comme les membres d'un corps, apparaissant sous différentes formes, etc. La Trinité aussi connaît une vague préfiguration dans les triades polythéistes ou dans les images divines monothéistes, dans lequel le dieu unique se déployait sous différentes formes d'apparition. Une nouvelle manière de penser la divinité n'est donc souvent pas aussi radicale qu'elle veut bien le laisser paraître. Toutefois, cette façon de voir ne doit naturellement pas non plus mener à aplanir les différences réelles. [ok](#)



Triade unique composée de Neith, Sakhmet et de l'enfant Horus dans les collection BIBLE+ORIENT, éventuellement de Saïs, probablement 26e dynastie, 664-525 av. J.-C.

Modelle des Göttlichen: Polytheismus, Monotheismus, Dreieinigkeit

Vorüberlegungen für eine künftige Ausstellung

Modelle

Es klingt etwas ungewohnt im Hinblick auf Gott von «Modellen» zu reden. Es tönt nach Naturwissenschaften. Sie sind heute die Leitwissenschaften. Ihr Einfluss ist allgegenwärtig. Künstler und Künstlerinnen haben nicht mehr Visionen, sondern experimentieren. Politische Entscheide basieren auf Datenerhebungen usw. Vor- und Nachteile dieses Einflusses müssen von Fall zu Fall entschieden werden. Der Nachteil im vorliegenden Fall ist, dass Gott und das Göttliche zu einer Art Gegenstand werden, statt ein lebendiges DU zu sein. Der Vorteil ist, dass Theologie realitätsbezogener wird. Manche Leute reden von Gott als ob sie täglich mit ihm frühstücken würden. Dabei ist und bleiben Gott und das Göttliche primär das absolute Geheimnis, unsichtbar und unbegreifbar. Die Naturwissenschaften benutzen Modelle, wo sie es mit komplexen Gegenständen und Vorgängen zu tun haben. Der Begriff «Modell» betont den Unterschied zwischen dem, was anvisiert wird und dem, was wir wirklich wissen. «Modell» bedeutet, dass wir keine nachprüfbar Kenntnis haben und uns einer Größe nur approximativ und tastend annähern können. Insofern ist der Begriff im Hinblick auf das Geheimnis «Gott» angemessen.

Polytheismus

Seit etwa zwei Jahrhunderten ist unter Intellektuellen eine zunehmende Sympathie für den Polytheismus oder Kosmotheismus festzustellen. Wir finden diese heute oft mit Leidenschaft vertreten bei Schriftstellern wie Philip Roth, bei Kulturwissenschaftlern wie Jan Assmann oder bei Philosophen wie Odo Marquard. Alle diese und viele andere Vertreter dieser Tendenz sind keine Polytheisten im altorientalischen Sinn. Sie denken nicht daran, für den Sonnengott, Ishtar oder Isis einen Tempel zu bauen und Räucheropfer darzubringen oder gar Tiere zu schlachten. Was motiviert diese Sympathien? Eine große Mehrheit unter den Naturwissenschaftlern bezeichnet sich heute als «Naturalisten». Die «Natur» ist für sie der letzte Horizont, die letzte Wirklichkeit, auf den wir uns beziehen können. Der Polytheismus, der Glaube, dass zahlreiche und sehr vielfältige Mächte in dieser Welt wirksam sind, kommt dieser modernen Position natürlich viel näher als der stärker konzeptuelle Monotheismus. Wer etwa die «Ilias» oder die Mythen und Epen von Ugarit liest, begreift schnell, dass diese Gottheiten den Gestirnen, dem Eros, dem Gewittersturm, dem Krieg, der Macht des Königs, überlegenem technischem Wissen und vielen anderen natürlichen und kulturellen Phänomenen eine personale (anthropomorphe) Dimension geben. Dabei geht es in diesen Gesellschaften sehr ähnlich wie in den menschlichen Gesellschaften, sehr soziomorph zu. Neid, Gewalt, Lüge und Diebstahl sind diesen Götterwelten nicht fremd. Zwar gibt es da auch

Gottheiten, die die rechte Ordnung verkörpern (Zedeq, Ma'at, Dike), aber sie sind nur eine Macht unter vielen anderen.

Monotheismus

Im 7. und 6. Jh. v. Chr. wurde die Kritik an diesem vorherrschenden Modell sowohl in Israel wie in Griechenland immer nachdrücklicher. Propheten wie Jeremia und Ezechiel übten Kritik an diesen Mächten, die sich nur in beschränkten Größen – und sei dies das Volk Israel – manifestierten. Vor allem nahmen sie auch Anstoß an der Darstellung und Verehrung dieser Gottheiten in Kultbildern. Sie propagierten ein Gottesmodell, das alles Geschehen und alle vordergründige Wirklichkeit auf eine letzte und einheitliche unsichtbare Wirklichkeit zurückführt, der sie in hohem Masse Weisheit und Gerechtigkeit zusprachen. An dieser Größe hatten die Menschen sich zu orientieren. Diese eine Wirklichkeit bestimmte ebenso sehr den Gang der Gestirne wie den Weg der Zugvögel, das Geschick Israels wie das Babylons. Die Welt als Einheit zu verstehen und die Menschen als einheitliche, nicht in Ägypter und Nicht-Ägypter, Griechen und Barbaren aufgespaltene Größe zu begreifen, war ein großer Fortschritt. Man überwand ein Stück weit ein allzu anthropomorphes Gottesbild. Der griechische Philosoph Xenophanes verkündete um 550 v. Chr.: «Ein einziger Gott ist unter Göttern und Menschen der Grösste, weder dem Körper noch der Einsicht nach sterblichen Menschen gleich.» Der eine transzendente Gott befreite die Menschen vom Dienst an den Elementen der Welt (*stoicheia tou kosmou*), wie Paulus sagt. Dieser eine Gott entsprach einer Gesellschaft, in der das begabte, starke (männliche) Individuum das Ideal darstellte. Im Gegensatz zu den polytheistischen Göttern hat der eine Gott immer einen Propheten, ob der nun Echnaton, Mose, Jesus oder Mohammed heißt.

Dreieinigkeit

Gottesbilder sind immer auch Reflexe von Menschenbildern. Gottesmodelle haben als Entwürfe von Menschenbildern, an denen man sich orientieren kann, auch in einer agnostisch-atheistischen Gesellschaft deshalb nicht ausgedient. Die Natur liefert keine solchen Bilder. Der Mensch ist längst nicht mehr «natürlich». Er ist ein Kulturprodukt und muss sich als solches dauernd neu erfinden. Die westliche Gesellschaft hat sich im 20. Jh. sehr verändert. In Deutschland hat die Gleichberechtigung der Frau seit 50 Jahren Gesetzeskraft. Andere Gesellschaften und Kulturen bewegen sich in die gleiche Richtung. «Partnerschaftlich», «teamfähig» sind zentrale Eigenschaften eines modernen Menschenbilds. Der eine, einsame Gott, der in manchen biblischen Texten, wie etwa im Deuterono-

mium, noch deutliche Spuren eines eifersüchtigen altorientalischen Tyrannen trägt, entspricht dieser Neuorientierung nicht mehr. Die Spannung zwischen Individuum und Gemeinschaft, zwischen Selbstverwirklichung und Gesellschaftsfähigkeit sind beim heutigen Menschen eine dauernd neu zu lösende Aufgabe. In dieser Situation kann das Modell der Dreieinigkeit, bei dem die drei Personen ebenso wichtig sind wie ihre Gemeinschaft, bei dem die Liebe als dritte Person die beiden anderen in eine unzertrennliche Einheit einbindet, ohne, dass sie ihre individuelle Identität verlieren, von großer orientierender Kraft sein.

Künftige Ausstellung

Die drei Modelle darzustellen und miteinander zu vergleichen, könnte Aufgabe einer interessanten künftigen Ausstellung des BIBEL+ORIENT Museums sein. Im Sinne der vertikalen Ökumene müsste dabei neben den fundamentalen Unterschieden auch gezeigt werden, wie sich in den polytheistischen Religionen Elemente des monotheistischen bzw. trinitarischen Gottesmodells ankündigten. In den polytheistischen Systemen gab es fast immer auch einen Götterkönig, der über die anderen herrschte oder in dem gar die anderen zusammengefasst wurden, als seine Glieder, als seine Erscheinungen usw. Auch die Dreieinigkeit kannte ihre schattenhafte Vorwegnahme in polytheistischen Triaden oder in monotheistischen Gottesbildern, in denen der eine Gott sich in mehreren Erscheinungsformen entfaltete. Die Neuanfänge sind oft nicht so radikal, wie sie sich selbst sehen. Diese Einsicht darf natürlich nicht dazu verführen, die realen Unterschiede einzuebnen. ok



Kommunikation zwischen Heiliger Familie, Gottvater, Engeln mit Geiststaube in der Mitte. Typisches Altarbild der Barockzeit in der Anna-Kapelle von Gspon VS, 1900m ü. M., unbekannter Meister, 1691.